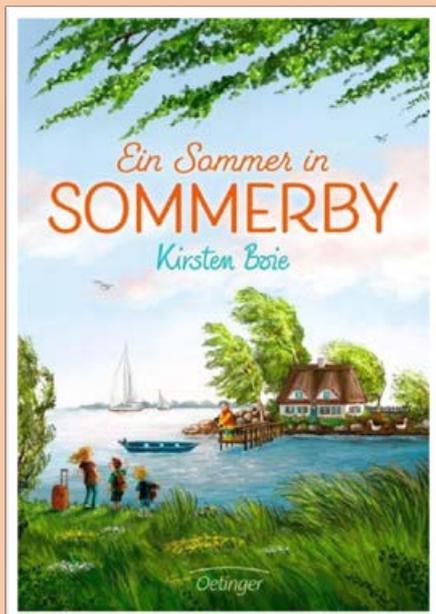


LESENSWERT ⁸

MÄDCHEN ZWISCHEN 10 UND 13





Kirsten Boie: Ein Sommer in Sommerby. Mit Vignetten von Verena Körting. Oetinger 2018 · 320 S. · 14.00 · ab 10 · 978-3-7891-0883-9
☆☆☆☆☆

Lesen macht glücklich und zufrieden. Diese einfache Feststellung trifft vor allem auf den aktuellen Roman zu – in diesem Fall bewusst Roman und nicht Kinder- und Jugendroman – von Kirsten Boie, der den wunderbaren Titel *Ein Sommer in Sommerby* trägt und einfach zu jeder Jahreszeit glücklich macht. Es ist eine moderne *Saltkrokan*-Geschichte, die, typisch für Boie, voller Augenzwinkern auf die heutige Gesellschaft blickt und mit überraschenden Nebenfiguren überzeugt.

Tatsächlich beginnen die Ferien für die 12jährige Martha und ihre jüngeren Brüder Mikkel, 7 Jahre alt, und Mats, vier Jahre alt, mit einer schlimmen Nachricht. Ihre Mutter hatte in New York einen Unfall, liegt im Krankenhaus und ihr Vater muss zu ihr. Die Kinder können ohne erwachsene Aufsicht nicht in Hamburg bleiben und müssen zu ihrer Großmutter, die an der Ostsee lebt. Das Problem ist nur, dass die Kinder ihre Großmutter gar nicht kennen. Wegen eines familiären Streits sprechen die Erwachsenen nicht miteinander und die Kinder wissen nicht, was sie an der Ostsee erwarten wird. Bereits ihre Ankunft überrascht die Stadtkinder: Es gibt keinen wirklichen Weg zum Haus, die Kinder müssen samt ihrem Gepäck über eine Weide und dabei Kühen samt Kuhfladen ausweichen. Auch die Großmutter entspricht nicht dem tradierten Bild einer Großmutter, sondern wirkt garstig und wenig erfreut, ihren Enkelkindern vorübergehend ein Zuhause zu geben. Sie nimmt zwar die Kinder auf, lässt ihnen aber Freiheiten, die sie aus der Stadt nicht gewohnt sind. Dennoch fühlt sich vor allem Martha, die am Anfang ihrer Pubertät steht, eingeschränkt. Die Großmutter hat weder ein Telefon noch WLAN, kennt das Internet nicht und lässt die Kinder das Geschirr mit der Hand spülen. Martha ist entsetzt, vermisst WhatsApp und Instagram. Nur langsam gewöhnt sich das Mädchen an ein Leben, in dem die digitalen Medien nicht den Alltag beherrschen. Im Bücherschrank der Großmutter entdeckt sie spannende Bücher und entflieht in die literarische Welt. Aber nicht nur das: Sie lernt den Jungen Enes kennen, muss das Haus vor Verbrechern schützen und erlebt die vielleicht schönsten Sommerferien ihres Lebens ...

Ein Sommer in Sommerby ist ein überraschender Roman, der fast nebenbei die Schnelligkeit des Lebens im 21. Jahrhundert hinterfragt und sich mit Fragen der Entschleunigung und der Digitalisierung auseinandersetzt. Die Kinder lernen bei der Großmutter nicht nur das Landleben kennen, sondern ein langsames, dem Lauf der Jahreszeiten verpflichtendes Leben kennen. Sie müssen essen, was da ist. Aber zugleich erschüttert Martha auch die Haltung der Großmutter, denn diese lässt die Kinder unbeaufsichtigt in der Nähe der Ostsee spielen, vertraut ihnen und überlässt ihnen sogar das Boot. „Es ist ihr egal, wenn er [Mats] ertrinkt“, (S. 65) denkt immer wieder

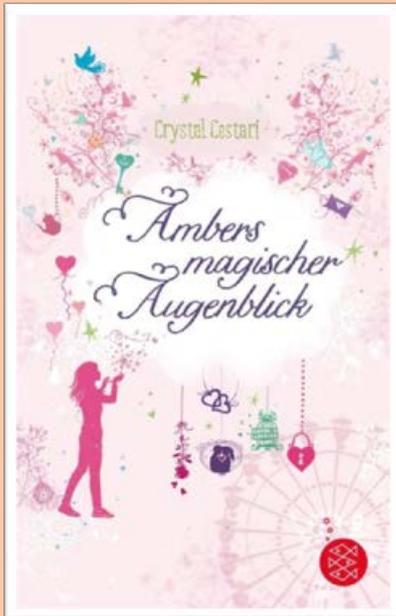


Martha und ist entsetzt, wie unbesorgt die Großmutter ist. Selbstverständlich ist es der Großmutter nicht egal, aber sie glaubt nicht, dass man Kinder zu sehr behüten müsse. Tatsächlich wachsen die Kinder an den ihnen gestellten Aufgaben, werden selbstständiger und mutiger. Sie werden als verantwortliche Wesen wahrgenommen und lernen auch aus ihren Fehlern.

Besonders gelungen ist es, wie Martha immer wieder das Leben der Eltern mit dem der Großmutter vergleicht, sich selbst reflektiert und zugleich das Leben der Großstädter ironisch betrachtet. Immer wieder blickt sie auf die *Landlust*-Lektüre der Mutter, schaut sich die Einrichtung der Großmutter an und erinnert sich an die perfekten Küchen in diversen *Landlust*-Zeitschriften. Das in den Fotografien festgehaltene Leben auf dem Land steht in einem deutlich Widerspruch zu dem Leben der Großmutter, die pragmatisch ist, alte Küchentücher nicht wegwirft und auch Töpfe nicht durch schönere ersetzt. Aber zugleich nutzt die Großmutter die Wünsche der Städter aus, denn diese verbessern ihr Einkommen. Sie kocht Marmelade ein, versieht diese mit einem „ländlichen“ Aufkleber, der den Titel „mit dem Leuchtturm“ trägt, und seitdem „kaufen die Leute wie verrückt“ (S. 139) ihre Marmelade. Die Gegensätze zwischen *Landlust*-Leben und dem Leben der Großmutter schüchtern Martha nicht ein, sondern sie erkennt durchaus, wie man daraus Profit schlagen könnte. Sie empfiehlt einem Nachbarn, der Holzfiguren schnitzt, einen Internetauftritt, denn die Menschen in Hamburg würden „richtig viel Geld bezahlen“ (S. 257) für seine Holzfiguren. Doch auch hier beißt Martha auf Granit, denn der Mann möchte gar nicht Geld verdienen, sondern sucht Ruhe und Entspannung in seiner Arbeit. Solche Aussagen leiten zu einem weiteren Thema des Romans über, denn es geht auch um die Frage, ob Geld glücklich macht oder nicht.

Schließlich trifft Martha den Jungen Enes. Enes ist „Türke“. Schnell verbessert sich Martha, denn man sagt „ein Mensch mit türkischem Migrationshintergrund“ (S. 137). Hier blitzt die Ironie auf, die sich immer wieder im Roman findet. Aber nicht nur das: Enes spricht fließend Plattdeutsch, was Martha nicht kennt und zunächst für Türkisch hält. Mit einer Selbstverständlichkeit lässt Boie hier eine Kleinfamilie mit türkischen Wurzeln auf einer Ostseeinsel arbeiten, ohne Integration oder Migration zu thematisieren und dennoch zu zeigen. Auch das ist (noch nicht) selbstverständlich im deutschsprachigen Kinderbuch.

Kirsten Boie versteht es, Probleme in ihren Kinderromanen zu entfalten, ohne diese zu problematisieren. Hier liegt auch die Stärke ihres aktuellen Romans: Martha lernt nach und nach ohne die virtuelle Welt zu überleben, hinterfragt Verhaltensmuster ihrer Freundinnen und wird ähnlich wie ihre Brüder selbstständiger. Aber damit ist es nicht nur ein Roman für Leser ab 10, sondern auch für Erwachsene. [jana mikota]



Crystal Cestari: Ambers magischer Augenblick.
a.d. Amerikanischen von Maren Illinger. Fischer
2017 · 368 S. · 12,99 · ab 12 · 978-3-7335-
0237-9 ★★★★★

Schon ihr Leben lang hat Amber das Gefühl, dass sie für ihre Mutter, eine mächtige Hexe aus dem Geschlecht der Sand, nur eine Enttäuschung ist. Denn während alle anderen ihrer weiblichen Verwandten sich regelmäßig in Hexenzirkeln treffen und fröhlich vor sich hinauszubern können und sogar ihre beste Freundin Amani stark ausgeprägte hellseherische Begabungen hat, ist sie nur eine einfache Liebesfinderin. Das bedeutet, dass Amber einem Menschen nur kurz in die Augen schauen muss und sofort seine große Liebe vor Augen hat. Mithilfe ihrer Fähigkeiten hat sie schon viele vorherbestimmte Partner zusam-

mengeführt, nur in ihrem eigenen Liebesleben will es nicht so richtig klappen. Denn welchen Sinn hat es, sich mit einem Jungen zu treffen, wenn man bei jedem Blickkontakt nur ein anderes Mädchen vor Augen hat, das eigentlich für den Jungen bestimmt ist? Doch dann bittet der Sohn des Bürgermeisters und Mädchenschwarm der Schule, Charly Blitzman, Amber um Hilfe bei der Suche nach seiner verschwundenen Schwiegermutter in spe. Während die beiden sich auf der Suche nach der Vermissten mit jeder Menge Vampiren und Kobolden anlegen, bemerkt Amber, wie sie immer mehr Gefühle für Charly entwickelt und ihm scheint es genauso zu gehen. Ihre Gefühle fühlen sich so echt und stark an, dass Amber zu zweifeln beginnt, ob ihre Gabe wirklich so unfehlbar ist, wie sie das bisher angenommen hatte oder ob nicht doch eine Chance auf eine gemeinsame Zukunft mit Charly besteht.

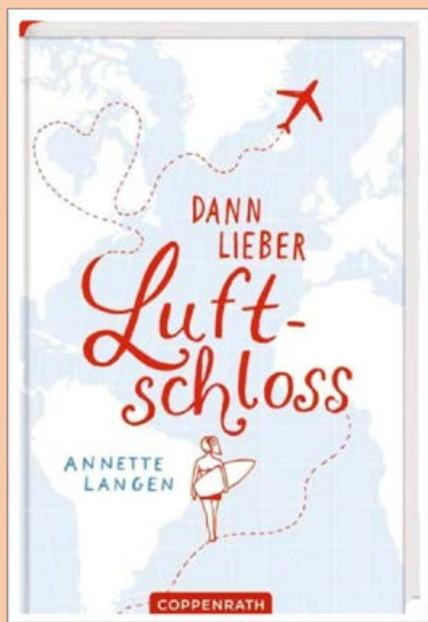
Nicht nur Amber, die Liebesfinderin und Protagonistin dieses rasanten Jugendromans, hat eine Vorliebe für alles Zuckersüße, sondern offensichtlich auch die Verantwortlichen, die das Cover des Buches in einen rosaroten leicht kitschigen Mädchentraum verwandelt haben, der aber tatsächlich auch super zu dem zuckersüßen Grundton der Liebesgeschichte passt. Die Geschichte hat alles, was romantische Teenagerherzen höherschlagen lässt: Eine tragische, aber sehr schöne Liebesgeschichte, fantastische Verwicklungen mit jeder Menge magischer Wesen und dazu noch eine extrem schlagfertige, witzige und kluge Heldin. Vor allem dank Ambers frechem Charakter reizt das Buch immer wieder zum Lachen und ist extrem kurzweilig. Der spannende und durchaus immer wieder überraschende Plot bietet zudem jede Menge Spannung und Abenteuer. Langweilen wird sich bei der Lektüre wohl niemand.

Leider übertreibt die Autorin es aber in einigen Punkten ein wenig: Da wäre zum einen die Komplexität der magischen Welt, die sie hier entwirft. Es handelt sich um einen ausführlichen Rundumschlag durch alle Mythen und Sagenwelten, die man sich so vorstellen kann. Dementsprechend ausufernd ist auch die Anzahl an magischen Wesen, Mythen und Zaubern, denen man im Verlauf der Story so über den Weg läuft. Diese Vielfalt bietet durchaus einige interessante Fakten, aber führt vor allem auch dazu, dass man gerne einmal den Überblick verliert zwischen all



den Kobolden, Trollen und Vampiren. Leicht übertrieben wirkt an einigen Stellen auch Ambers ansonsten sehr überzeugender Charakter. Zum Teil reagiert sie einfach zu abgebrüht und frech als dass es für ihr Alter und ihre Umstände glaubhaft wäre. Dabei wäre das überhaupt nicht nötig gewesen, weil Amber auch so schon eine wirklich coole und schlagfertige Heldin ist.

Was sie vor allem so sympathisch macht, ist ihr unbeirrbarer Glaube an die große Liebe. Dieses Konzept wird dabei im Laufe des Buches von verschiedenen Figuren durchaus kontrovers diskutiert und wirft spannende Fragen über das Schicksal, Determinismus und die Frage nach Seelenverwandtschaft auf. Letztendlich lautet die klare Botschaft aber, dass es sich lohnt sich verletzlich zu machen und ins Ungewisse zu werfen, wenn man verliebt ist. Damit ist Ambers magischer Augenblick von innen wie von außen, zuckersüß, romantisch und eine schöne Hommage für den Glauben an die Liebe. [tatjana mayeres]



Annette Langen: Dann lieber Luftschloss. III.
Von Carla Nagel. Coppenrath 2018 · 191 S. ·
9,99 · ab 11 · 978-3-649-619161 ★★★★★

Nein, das „Luftschloss“ ist kein Phantasieprodukt, sondern es existiert wirklich und ist der Firmenjet von Skys Vater, in dem er auch wohnt, den er selbst fliegt und mit dem er ständig unterwegs ist. Und zwar auf der ganzen Welt. Skys Mutter ist schon vor Jahren gestorben und die nunmehr zwölfjährige Sky lebt in einem Internat in St. Peter Ording. Auch das ist international; Sky selbst ist halbe Australierin, ihr bester Freund kommt aus Hongkong und ihre liebste Freundin aus Paris. Aber die hat sich ja nun mit Yolanda zusammengetan, der zickigen Zimmernachbarin von Sky, über die sie sich ständig ärgert und mit der sie sich gerade so sehr gestritten hat, dass Sky beschlossen hat, aus dem Internat abzuhauen und zu

ihrem Vater zu ziehen, jawohl, in das Luftschloss.

Das klappt auch, Sky wird mitgenommen, darf dem Vater sogar beim Fliegen assistieren, bekommt seine kleine Kabine – denn im „Schloss“ ist es doch ziemlich eng – und für das Schulproblem fällt ihr bzw. ihrem Freund aus Hongkong auch eine Lösung ein. Für Australier gibt es nämlich die „School of the Air“. Die ist zwar nicht für Kinder gedacht, die „in der Luft“ wohnen, aber viele Kinder leben in Australien weitab von Schulen, auf Farmen in den Outbacks oder in Nationalparks. Und die können per Computer am Unterricht teilnehmen, sich sogar mündlich per Webcam und Headset mit den Lehrern und Mitschülern verständigen. Ihre Hausaufgaben und Klassenarbeiten schicken sie per Mail an die Schule. Das alles ist keine Erfindung der Autorin (es wäre eine geniale Erfindung!), sondern diese Schulform gibt es wirklich.



Es ist also ein überaus interessantes Leben, das Sky nun führt und manche würden sie darum beneiden, wenn sie nicht gleichzeitig lesen würden, mit was für Schwierigkeiten, Zweifeln und Ängsten Sky dabei zu kämpfen hat. Aber dann scheint sich doch alles zum Guten zu wenden und auch wenn Sky oft körperlich alleine ist, so ist sie doch stets mit ihren Freunden verbunden. Das hat natürlich auch mit den technischen Möglichkeiten zu tun, aber eben auch mit freundschaftlichem Interesse und Mitgefühl. Schließlich zeigt sich sogar Yolanda, mit der Sky nie wieder im Leben etwas zu tun haben wollte, von einer ganz anderen Seite, nämlich selbst verletzlich und durchaus mit Empathie begabt. Man kann nämlich per Internet nicht nur wirksam mobben, sondern auch helfen und sich für andere einsetzen.

Es sind tatsächlich auch die technischen Möglichkeiten, die sogar mich begeistert haben, obwohl ich nicht alles nachvollziehen konnte und mich fernab von solchen Möglichkeiten sehe. Aber natürlich wäre das alles nichts, wären nicht Sky und ihr Vater, die australische Lehrerin und manche anderen, interessante und liebenswerte Persönlichkeiten.

Das ist eine ausgefallene Geschichte, die die Autorin da erzählt, jedoch keineswegs unrealistisch. Aber weil sie so ausgefallen ist, würde ich so schnell keine Altersbegrenzung nach oben setzen; auch wenn Kinder sich gerne ein wenig „nach oben“ orientieren, ist das alles auch für über 12-Jährige noch absolut interessant.

Die Illustrationen sind schwarz-weiße Vignetten, die sich zum Teil wiederholen und die sich zurückhalten, also keine große Rolle spielen, andererseits aber auch nichts vorwegnehmen oder gar eine eigene Geschichte erzählen. [jutta seehafer]



Tae Keller: Wie man Wunder wachsen lässt.
a.d. Amerikanischen von Susanne Hornfeck.
Fischer KJB 2018 · 285 S. · 15.00 · ab 12 ·
978-3-7373-4096-0 ★★★★★

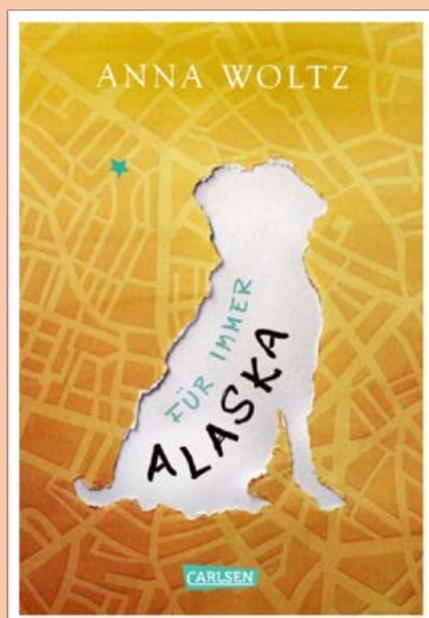
Obwohl ihre Mutter Botanikerin ist, hat Natalie es nicht so mit den Naturwissenschaften. Daher ist sie auch wenig begeistert, als ihr Lehrer Mr. Neely der Klasse das erste große Langzeitprojekt ankündigt: Jeder muss sich eine wissenschaftliche Fragestellung ausdenken, diese über mehrere Wochen hinweg verfolgen und bearbeiten und am Ende die Ergebnisse präsentieren. Normalerweise würde Natalie nun ihre Mutter um Hilfe bitten, doch in Natalies Haus ist schon länger nichts mehr normal. Ihre Mutter hat seit Wochen das Schlafzimmer nicht verlassen und liegt nur im Bett, während ihr Vater mit der Haushaltsführung überfordert ist. Twigs Vater ist Therapeut, doch statt seiner Frau zu helfen, therapiert er lieber seine Tochter, die unter dem Desinteresse der Mutter sehr zu leiden hat und teilweise fürchtet, sie könne – aus welchem



Grund auch immer – dafür verantwortlich sein. Natalie versteht nicht, was mit ihrer Mutter los ist, und wünscht sich, dass alles wieder normal wird. Zusammen mit ihrer besten Freundin Twig beschließt sie daher, am Wissenschaftswettbewerb teilzunehmen, denn dem Gewinner winken 500 Dollar. Natalie ist sich sicher, mit dem Geld kann sie ihre Mutter zu den kobaltblauen Orchideen bringen, einem Wunder der Natur, denn sie sind das Einzige, was ihrer Mutter jetzt noch helfen kann...

Doch die kobaltblaue Orchidee ist nicht das, was sie zu sein scheint, und hat natürlich nicht die von Natalie erhoffte Wirkung. Der Leser ahnt es schon und am Ende wird es bestätigt: Natalies Mutter leidet unter schweren Depressionen. Das letzte Mal ist so lange her, dass Natalie sich nur noch undeutlich daran erinnern kann, doch die Krankheit verfolgt ihre Mutter schon ein Leben lang und hat natürlich nichts mit Natalie selbst zu tun. Im Endeffekt ist es dann Natalies unermüdliche Suche nach einem Wunder, was ihre Mutter aus der Lethargie reißen kann.

Wie man Wunder wachsen lässt ist ein feines Buch über ein junges Mädchen, das mit aller Macht versucht, seine Welt wieder gerade zu rücken. Dabei muss sie erkennen, dass im Leben nicht immer alles so einfach ist wie es scheint, doch mit einer gehörigen Portion verzweifelter Hartnäckigkeit und an der Seite von guten Freunden kann sie zwar nicht die Vergangenheit zurückholen, dafür aber bessere Zukunftsaussichten erschaffen. [ruth breuer]



Anna Woltz: Für immer Alaska. a.d. Niederländischen von Andrea Kluitmann. Carlsen 2018 · 175 S. · 12.00 · ab 10 · 978-3-551-55378-2
☆☆☆☆☆

Anna Woltz gehört zu den wichtigsten Autorinnen in den Niederlanden im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur. Ihre Romane überraschen, geben eine sehr genaue Beschreibung der kindlichen Alltagswelt wieder und kombinieren geschickt literar-ästhetischen Anspruch mit einer Leichtigkeit, wie man sie aus den skandinavischen Ländern gewohnt ist. Mit *Für immer Alaska* ist ihr ein Roman gelungen, der viele Themen verbindet, aber an keiner Stelle überfordert. Erzählt wird aus zwei Perspektiven.

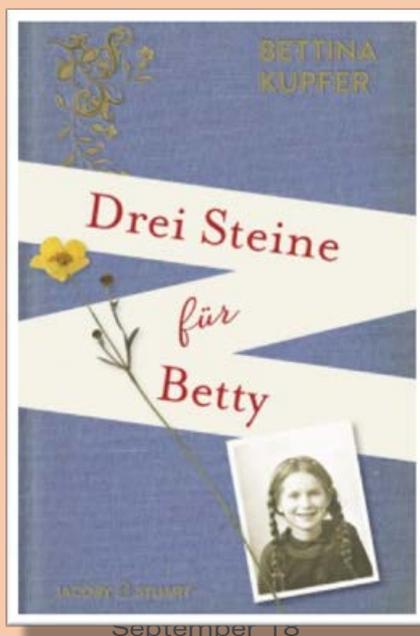
Im Mittelpunkt stehen Sven und Parker, die gerade in eine neue Schule kommen und voller Erwartungen sind. Sie möchten alles anders machen als in den Schuljahren davor, möchten „etwas dermaßen Großartiges“ (S. 7) machen, dass man sie nicht vergisst. Doch wie es immer so ist mit solchen Vorsätzen: Alles geht schief ... Sven, der seit einem Jahr an Epilepsie erkrankt ist, immer wieder Anfälle bekommt, Tabletten nehmen muss und sein altes Leben zurückhaben möchte, kommt in die Klasse, wird zu einem Klassenclown, leider auf Kosten von Parker, dem Mädchen mit dem ungewöhnlichen Namen und der tiefen Trauer. Die Begegnung zwischen den beiden Figuren ist nicht herzlich, sondern mit Verletzungen gepaart.



Erst langsam entfalten sich beide Geschichten nebeneinander, Puzzlesteine werfen immer neue Perspektiven auf die unterschiedlichen Leben der beiden Figuren. Parker muss beobachten, dass Sven ihren Hund Alaska hat. Sie musste ihn aufgrund einer Allergie ihres jüngeren Bruders abgeben, Alaska kam als Assistenzhund zu Sven und Parker möchte ihn wiederhaben. Nachts beschließt sie ihn zu entführen, schleicht sich mit einer Mütze getarnt zu Sven und begegnet nicht nur Alaska, sondern einem Jungen mit vielen Problemen. Sie reden, beginnen einander zu vertrauen und bekämpfen sich tagsüber in der Schule, denn Sven ahnt nicht, wer hinter der Maske steckt. Erst langsam erfährt er das Geheimnis, es kommt zu Streit und schließlich muss sich Alaska entscheiden ...

Krankheit, Verlust, Mobbing und Freundschaft sind große Themen in der Kinderliteratur, von denen Woltz mit viel Sensibilität und einer Prise Humor erzählt. Die Ich-Erzählperspektive, die von Kapitel zu Kapitel wechselt, ermöglicht es, dass man tief in die Gedanken von Sven eintauchen kann, seine Ängste kennenlernt und ihn unterschiedlich wahrnimmt. Da ist zunächst der coole Junge, der sich auf Kosten anderer einen Status in der Klasse erkämpft, der seinen Hund ablehnt und ihn dann doch wieder streichelt. Er kommt mit der Krankheit nicht zurecht, ist launisch und sehnt sich nach Normalität. Hier liegt eine Stärke des Romans, denn Krankheit wird facettenreich beschrieben. Parkers Probleme werden zunächst angedeutet, sie denkt oft ihre Gedanken nicht weiter, sondern blickt auf eine zerrüttete Familie: Der Vater verlässt das Haus nicht mehr, die jüngeren Brüder spielen Soldaten, fallen in der Schule auf und immer wieder sind überall Kameras, um die Familie zu schützen. Womit Parker kämpft, vertraut sie Sven an. Ähnlich wie schon in ihren früheren Kinderromanen sind der Autorin mit Sven und Parker lebendige und auch sympathische Figuren gelungen.

Für immer Alaska ist ein Kinderroman, der mit komplexen Erzählstrategien arbeitet, diese jedoch in eine spannende Geschichte einbindet, wunderbare Kinderfiguren entwirft und so bereits junge Leserinnen und Leser ab 10 an Texte heranführt. Einerseits ist der Roman eine Geschichte, die sich spannend wie ein Krimi liest, andererseits erzählt er wunderbar von Freundschaft und der Liebe zu Tieren. [jana mikota]



Bettina Kupfer: *Drei Steine für Betty*. Jacoby & Stuart 2018 · 192 S. · 15,00 · ab 12 · 978-3-946593-64-5 ★★★★★

Drei Steine für Betty ist in Zeiten, in denen sich antisemitische Vorfälle häufen, ein sehr wichtiger und sehr lesenswerter Kinderroman. Erzählt wird eine Geschichte, die auf einer wahren Begebenheit beruht. Zugleich ist es ein zeitgeschichtlicher Kinderroman, der von der Shoah erzählt, zwei Zeitebenen miteinander verbindet und in einen mehrgenerationellen Dialog tritt.

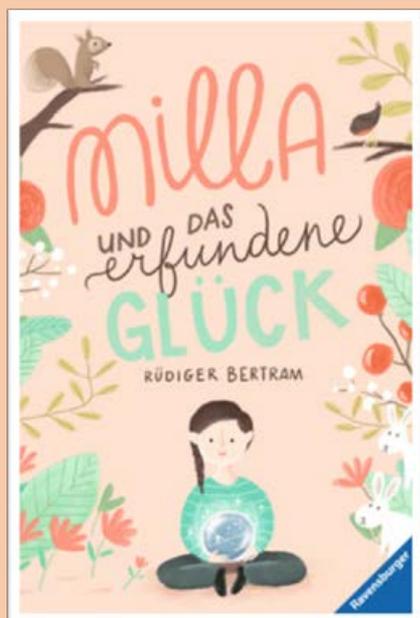


Da ist zunächst Amit, 12 Jahre alt. Sie ist Jüdin, lebt mit ihren Eltern und ihrem jüngeren Bruder in Frankfurt am Main und steht kurz vor der Bat Mizwa. Ihr Wunsch ist es, dass auch ihre Großmutter Minnie, die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Jerusalem lebt, an der Feier teilnimmt. Doch obwohl die Großmutter versprochen hat zu kommen und die Familie zu ihr nach Jerusalem geflogen ist, um sie abzuholen, sagt sie die Reise ab. Vor allem Amits Vater ist enttäuscht, denn er versteht seine Mutter nicht. Amit selbst ist traurig, aber die Großmutter gibt ihr ihr altes Tagebuch: auf diese Weise wird Amit mit der Familiengeschichte konfrontiert.

Minnie lebte mit ihren Geschwistern und ihren Eltern in Nürnberg, doch seit 1933 hat sich die Situation der Familie immer mehr verschlechtert, die Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschland ist ihnen nicht möglich und Minnie muss erleben, wie 1940 die Gestapo ihre Eltern verhaftet. Das Mädchen ahnt, dass sie ihre Eltern nicht wiedersehen wird. Gemeinsam mit der Haushälterin, dem jüngeren Bruder Kurt, der Schwester Betty, die gerade ein Jahr alt, und dem Hund Scarlett fliehen sie, können sich verstecken und werden schließlich getrennt. Die Haushälterin nimmt Betty und den Hund mit, Minnie soll mit ihrem Bruder Kurt nach Belgien flüchten. Kurt stirbt und Minnie kann sich verstecken. Nach Kriegsende sucht sie ihre Schwester, gibt die Hoffnung nicht auf, kann aber nicht mehr nach Deutschland. Amit, die in die Geschichte eintaucht, ahnt, dass ihre Großtante noch lebt, und setzt die Suche mit ihren Freunden fort. Es kommt zu zahlreichen gefährlichen Situationen, Streitigkeiten und einer Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte.

Kupfer erzählt mit viel Gespür über die Shoah und das Leben nach der Shoah. Sie zeichnet ein Mehrgenerationenmodell, zeigt das Schweigen in jüdischen Familien und konfrontiert die Leserinnen und Leser auch mit der aktuellen politischen Situation. Aber gerade hier liegt die Stärke des kurzen, aber sehr intensiven Romans. Mit Amit machen sich heutige kindliche Leser auf die Suche, setzen sich mit Geschichte und mit aktuellen politischen Fragen auseinander. Ganz nebenbei erfahren sie auch etwas über das jüdische Leben im 21. Jahrhundert. Die Figuren werden mit wenigen Eigenschaften ausgestattet, denn die Suche und die Frage nach der Geschichte stehen im Mittelpunkt der Handlung. Amit steht am Anfang ihrer Pubertät, erste Wirrungen und Irrungen deuten sich an und sollen so auch die Brücke zu heutigen Lesern schlagen. Besonders ergreifend sind die Tagebucheinträge, die in kursiver Schrift abgesetzt und immer wieder unterbrochen werden. Diese sind nah an den Ereignissen, erfassen die Ängste des Mädchens, die tiefe Trauer über den Verlust, der auch noch im 21. Jahrhundert spürbar ist.

Es gibt wenige zeitgeschichtliche Kinderromane unter den fast 8 000 Neuerscheinungen im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur jährlich. Umso wichtiger sind Texte wie *Drei Steine für Betty*, die sich mit Geschichte auseinandersetzen. Die Shoah darf nicht vergessen werden und es sind solche Romane, die gegen das Vergessen und für die Verantwortung der nachfolgenden Generation wichtig sind. [jana mikota]



Rüdiger Bertram: Milla und das erfundene Glück. Ravensburger 2017 · 189 S. · 12.99 · ab 10 · 978-3-473-40806-1 ★★☆☆(★)

Millas Vater arbeitet als Wahrsager bei einem TV-Sender und bietet auch zu Hause Séancen an, die er sich recht gut bezahlen lässt. Und die Milla vorbereiten muss, damit alles etwas geheimnisvoll aussieht und auch mit entsprechender Musik untermalt wird! Milla gefällt das gar nicht und zwar nicht nur, weil das eben nicht „normal“ ist und sie damit zur Außenseiterin wird, sondern auch, weil sie das nicht für richtig, für moralisch vertretbar hält. Sie selbst glaubt nicht an den ganzen Hokuspokus und auch ihr Vater gibt zu, dass alles nur Betrug ist. Allerdings verteidigt er diese Art von

Betrug, weil er nur Gutes voraussagt, nur das sagt, was seine „Kundinnen“ hören wollen. Er schenke ihnen doch nur Glück und Hoffnung und würde sie damit auf den richtigen Weg bringen. Außerdem – und dieses Argument kommt einem ja recht bekannt vor – verdiene er damit nicht nur seinen, sondern auch ihren Lebensunterhalt und nur so könne er Geld zurücklegen, damit Milla demnächst nach Südafrika fliegen könne, um ihre Mutter zu besuchen.

Milla hat einen neuen Klassenkameraden, der wie sie fechtet und der endlich ein gleichstarker Gegner ist. Auch sonst lässt Henry sich nicht so leicht einschüchtern oder provozieren und die beiden freunden sich an. Schwierig wird es allerdings, als Henrys Mutter Kundin (oder sollte man Klientin sagen?) bei Millas Vater wird und dessen Voraussagen sich auf ganz unerwartete Weise bewahrheiten – oder zu bewahrheiten scheinen. Da müssen Milla und Henry ran, um zu retten was zu retten ist.

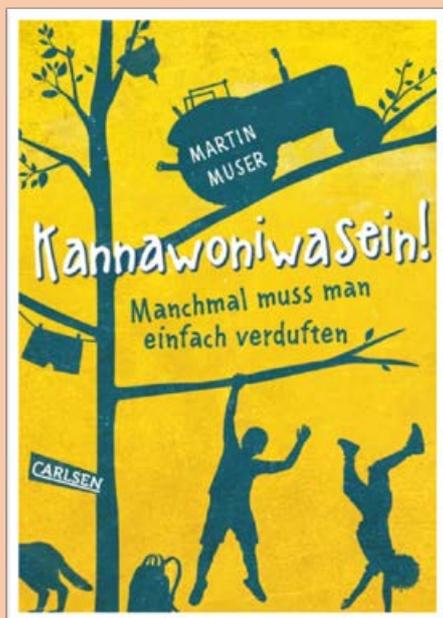
Wie kam der Autor auf dieses Thema? Ganz einfach, er ist beim Zappen durch Zufall auf einem Sender gelandet, wo genau das passiert, was Millas Vater macht. Rüdiger Bertram war aber offensichtlich nicht nur fassungslos, wie naiv und gutgläubig und mit wie wenigen und allgemein gehaltenen Hinweisen sich die Anrufer – und vor allem Anruferinnen – für viel Geld haben abspesen lassen, sondern dachte gleich einen Schritt weiter, nämlich an die Kinder dieser Wahrsager, wie sie damit wohl klar kommen, womit ihre Eltern bzw. ein Elternteil so sein Geld verdient.

Einerseits geht er mit diesen „Quacksalbern“ (sage ich jetzt mal) schonungslos um, andererseits lässt er Millas Vater trotzdem einen liebenswerten Mann sein und auch Henrys naive Mutter wird nicht bloßgestellt. Allerdings sind die Kinder klüger als die Eltern und Milla kennt die Tricks, die der Vater anwendet, um im Vorfeld möglichst viele Informationen über seine Kundinnen herauszufinden, die ihre Wünsche viel offenerherziger offenbaren als ihnen bewusst ist. Milla und Henry unterhalten sich über „self fulfilling prophecy“ und über „cold reading“ (das ist so ungefähr die Methode von Sherlock Holmes, Schlüsse aus Beobachtungen zu ziehen). Jedoch ist Milla auch



nicht so ganz gefeit vor Hokuspokus, sondern ist ein glühender Fan von dem Entfesselungskünstler Houdini und sie probt gleich ihm, unter Wasser Handschellen abzulegen, was ihr dann eines Tages mit einem kleinen (?) Betrug auch gelingt.

Das Thema reizt auf jeden Fall zu Diskussionen und lässt sich nicht so leicht abtun als entweder verwerflich oder „die Welt will eben betrogen werden“. Der Autor meint es also durchaus ernst, trotzdem ist das Buch vergnüglich und unterhaltsam und sowohl für Mädchen als auch für Jungen geeignet. [jutta seehafer]



Martin Muser: Kannawoniwasein! Manchmal muss man einfach verduften. Carlsen 2018 · 170 S. · 12.00 · ab 10 · 978-3-551-55375-1
☆☆☆☆

Ein Buchtitel, den man sich nur schwer merken kann, den man sich aber merken sollte. *Kannawoniwasein*, das Debut des Drehbuchautors Martin Muser, ist nicht nur ein spannender Kinderroman in der Kästner'schen Tradition, sondern gehört auch zu den wenigen Kinderroman, die in Ostdeutschland spielen – genauer gesagt: auf dem Land irgendwo zwischen Oranienburg und Berlin.

Im Mittelpunkt der Geschichte steht Finn, fast 10 Jahre alt, der vom Besuch bei seinem Vater wieder zu seiner Mutter reisen muss. Sein Vater lebt in der Provinz, kocht vegetarische Menüs und kann wegen eines Auftrages Finn nicht selbst nach Berlin bringen. Aber eigentlich sollte die zweistündige Zugfahrt kein Problem sein, denn der Zug fährt direkt zum Berliner Hauptbahnhof und dort erwartet ihn schon seine Mutter. Doch dann steigt ein Mann mit einer Bierdose ins Abteil, verwickelt Finn in ein Gespräch, schließlich in ein Kartenspiel und ehe sich Finn versieht, stiehlt er bei der nächsten Haltestelle seinen Rucksack. Finn, der es zu spät bemerkt, kann den Dieb nicht mehr verfolgen und gerät beim Schaffner in Erklärungsnot. Er hat keine Fahrkarte, kein Handy, vergisst sogar seine Telefonnummer und wird verdächtigt, ein Schwarzfahrer zu sein. Der Schaffner ruft die Polizei, die Finn am nächsten Bahnhof abholen soll. Finn ist verzweifelt, steigt aus dem Zug, muss erkennen, dass auch die Polizei ihm nicht glaubt, und er weiß nicht weiter. Doch dann überschlagen sich die Ereignisse: Die Polizisten werden in einen Auffahrunfall verwickelt, Finn begegnet dem Mädchen Jola und plötzlich sind beide Kinder alleine auf dem Weg in die „Tzitti“. Sie schließen einen Traktor kurz, übernachten auf einem Hochsitz und begegnen skurrilen Typen.

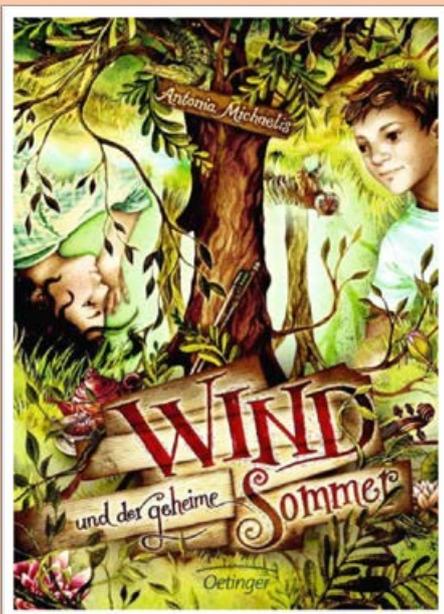
Martin Muser gelingt es überzeugend an Erich Kästners *Emil und die Detektive* anzuknüpfen, diesen auch immer wieder zu zitieren, und dennoch etwas Eigenes zu schaffen. Vor allem Jola



überzeugt durch ihre Frechheit und ihre Schlagfertigkeit und hilft so Finn, die schwierige Situation zu meistern. Aber auch Finn wächst an den Aufgaben, wird immer mutiger und schafft es, ähnlich wie sein Vorbild Emil, den Dieb zu stellen. Doch anders als der Literaturklassiker konzentriert sich Muser auf die Freundschaftsgeschichte der beiden Kinder, die sich im Laufe der Handlung entwickelt. Besonders gelungen sind aber auch die Landschaftsbeschreibungen und die Begegnungen mit den unterschiedlichen Menschen, hier lässt Muser nicht nur Nudisten, sondern auch Rocker auftreten und zeigt so eindrucklich eine bunte Welt.

Erzählt wird nah an der Figur Finn, dessen Gedanken und Sorgen die Leser kennenlernen. Aber Handlungen dominieren die Geschichte, die temporeich und auch voller Abwechslungen ist. Die Kapitel enden oft mit Cliffhängern, was zum Weiterlesen auffordert. Es gibt aber auch langsame Passagen, in denen sich Jola und Finn von ihren Familien erzählen.

Eine Road novel für Kinder – eine wunderbare Sommerlektüre! [jana mikota]



Antonia Michaelis: Wind und der geheime Sommer. III. von Claudia Carls. Oetinger 2018 · 335 S. · 15.00 · ab 10 · 978-3-7891-0869-3 ★★★★★

Antonia Michaelis gehört zu den eindrucklichsten Stimmen der gegenwärtigen Kinder- und Jugendliteratur. Ihre Romane sind komplex und zeichnen sich durch eine poetische Sprache aus. Es ist keine einfache, aber eine sehr lohnenswerte Lektüre und auch ihr aktueller Kinderroman *Wind und der geheime Sommer* ist ein Text, über den man nachdenken muss.

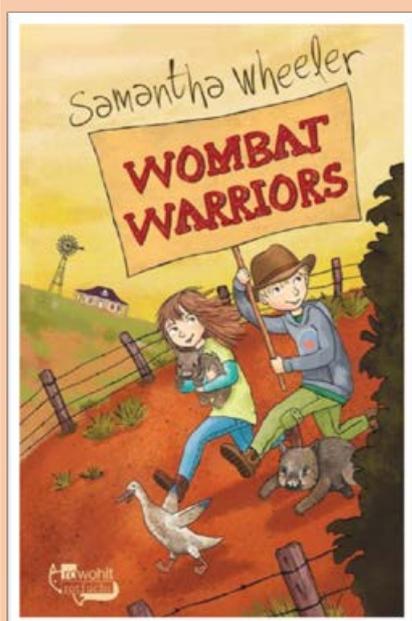
Im Mittelpunkt steht John-Marlon, der mit seiner Mutter in Berlin lebt. Die Eltern sind geschieden, seinen Vater trifft er unregelmäßig. Es sind auch keine schönen Begegnungen, denn sein Vater wünscht sich einen sportlichen und mutigen Jungen. Aber das ist John-Marlon nicht. Er mag keinen Sport, spielt lieber am Computer und hat auch nicht viele Freunde. Seine Mutter arbeitet viel und als wieder ein Treffen mit seinem Vater zu früh endet, streift er durch Berlins Straßen. Dabei entdeckt er hinter einem Bretterzaun einen verwunschenen Garten, trifft auf das Mädchen Wind, weitere Kinder, einige sich seltsam benehmende Erwachsene und ist plötzlich in einer Abenteuergeschichte. Mit Wind entdeckt er fremde Welten sowie eine wunderbare Wildnis: „Er stand in einem Urwald. Einer duftenden, lichtdurchflutenden, grünen Welt, die so fern von der Stadt war, wie nur irgendetwas sein konnte. Einem Paradies.“



Mit diesen Sätzen betritt er Winds Welt, die scheinbar in einem Bauwagen lebt, keine Eltern hat, dafür aber ein Geheimnis. Er fühlt sich angezogen von dem Mädchen, das voller Fantasie ist, ihm und den anderen Kindern einen Welt eröffnet, in der sie für kurze Zeit ihre Sorgen und Probleme vergessen können. Wer Wind ist, ob sie wirklich Wind heißt, verrät sie nicht. Sie hat feste Regeln und erst nach und nach macht sich John-Marlon auf die Suche nach ihrem Geheimnis.

Ähnlich wie in ihren früheren Büchern zeigt Michaelis auch in ihrem aktuellen Kinderroman die Macht von Fantasie und Sprache. Beides eröffnet uns neue Sichtweisen und lässt uns Dinge anders betrachten. Den kindlichen Akteuren helfen Winds Geschichten, ihre Sorgen zu verarbeiten. Neben John-Marlon sind es bspw. die Geschwister Esma und Goran, die in der Schule gemobbt werden. Sie werden verspottet, ihnen begegnen Vorurteile, auf die sie weder bei Wind noch in ihren Geschichten treffen. Winds „Urwald“, der ihrer Fantasie entsprungen ist, wird zu einer Zuflucht. Geschichten geben Mut, verändern die Kinder ebenso wie Geschichten auch ihren Lesern Mut machen können. Michaelis verschweigt Probleme nicht, vereinfacht sie auch nicht. Aber sie macht sie auch nicht zu dem Mittelpunkt ihrer Geschichten, sondern erzählt sie fast nebenbei. Und genau hier liegt auch die Komplexität ihrer Romane, egal ob sie an Kinder oder Jugendliche adressiert sind. Sie entwirft Figuren, die mehrdeutig und mehrdimensional sind, ihre sprachlichen Bilder machen Winds Welt lebendig und zwischen den Zeilen finden sich philosophische Gedanken. Irgendwann wirft Wind ihren Freunden vor, dass sie „Erwartungen“ erfüllen (S. 105). Erwartungen, die Erwachsene an sie stellen und die ihnen Freiheiten nehmen. John-Marlon spricht von einem „hinderlichen Alltag“ (S. 107), der ihn an Besuchen bei Wind hindert, und kritisiert so seine verplante Kindheit. Eine Kindheit, die ihm kaum Raum zum Fantasieren lässt.

Wind und der geheime Sommer ist ein spannender und höchst poetischer Roman, der in der Tradition von Astrid Lindgren, aber auch Michael Ende steht und sich auch als ein Plädoyer für Fantasie lesen lässt. Aber nicht nur: Denn Michaelis' Romane erlauben viele Deutungen und Lesarten ... [jana mikota]



Samantha Wheeler: *Wombat Warriors*. a.d.
Englischen von Rusalka Reh. Ill. von Barbara
Korthues. Rowohlt 2018 · 222 S. · 12.99 · ab 10
· 978-3-499-21810-1 ★★★★★

Sechs Wochen soll die schüchterne zehnjährige Winnie, von allen Maus genannt, bei ihrer Tante Evie in Südaustralien verbringen, da ihre Eltern zu einer Beerdigung nach Irland müssen. Maus fällt die Trennung schwer, da sie ihre Tante gar nicht kennt und in den sechs Wochen eine neue Schule besuchen muss. Ängstlich, zurückhaltend steht sie im Haus ihrer Tante, das etwas verwahrlost wirkt, weint und lernt dann plötzlich die Wombat-Dame Mrs Pearl kennen. Es ist Liebe

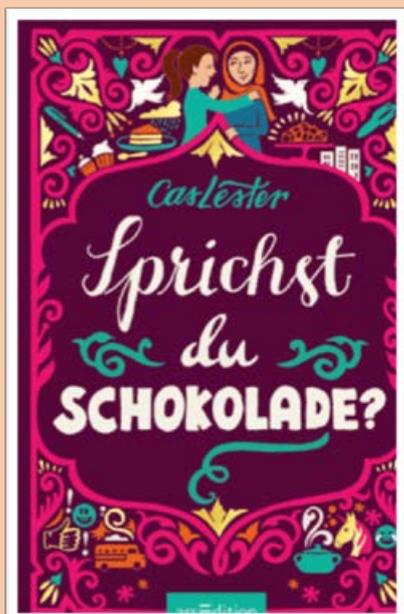


auf den ersten Blick, denn der Wombat ist zwar frech, aber liebenswert und er hilft Maus dabei den Trennungsschmerz für ein paar Stunden zu vergessen. Doch dann erfährt sie, dass die Tante den Wombat nicht im Hause halten darf. Die Farmer hassen die Tiere, überfahren sie mutwillig und zerstören ihre Höhlen. Zwar stehen sie unter Naturschutz, aber sobald sie das Leben der Farmer stören, dürfen sie gejagt werden. Maus muss sehen, wie ein Wombat überfahren wird, und leidet sehr. Als sie und ihre Tante dann ein Wombat-Baby vor der Haustür finden, erkennen sie, dass nicht alle die Wombats hassen. Maus beschließt, den Tieren zu helfen. Sie freundet sich mit dem Nachbarsjungen Harry an und wächst über sich hinaus.

Geschickt kombiniert die Autorin Wissen über die australischen Tiere mit der fiktiven Geschichte, in der die Rettung der Wombats auch Maus mutiger werden lässt. Es ist ein Kinderroman, der zum Tierschutz anregt, auch wenn die Wombats zum Teil verniedlicht und zu Haustieren werden. Dennoch werden die Probleme der Farmer, die unter der anhaltenden Dürre in Südaustralien leiden, authentisch geschildert und damit auch die klimatischen Veränderungen thematisiert. Die Farmer leiden, haben große finanzielle Einbußen und verfolgen die Wombats, die mit ihren Höhlen die Landwirtschaft stören. Immer wieder kommt es zu Debatten zwischen Farmern und Menschen wie Tante Evie oder Maus, die aus der Stadt kommen, und einen verklärten Blick auf das Landleben haben. Es ist schwierig Lösungen zu finden, Maus bemüht sich um den Dialog und schafft es letztendlich, dass sie und Harry gehört werden. Doch ob die Wombats gerettet werden, lässt der Roman offen.

Mit Maus wird eine zunächst schüchterne und stille Ich-Erzählerin eingeführt, die sensibel ihre Umwelt beobachtet und in Brisbane, ihrer Heimatstadt, von ihren Eltern beschützt wurde. Doch das Leben auf dem Lande ist anders und es ist vor allem ihre Tante, die sie zu mehr Selbstständigkeit zwingt. Sie erlaubt ihr, draußen zu sein, mit dem Bus zur Schule zu fahren und obwohl sie die Ängste ihrer Nichte ahnt, hilft sie ihr nicht. Aber es ist dieser Sprung ins kalte Wasser, der Maus nicht schadet.

Wombat Warriors ist ein spannender Kinderroman über eine Tierart, die im deutschsprachigen Raum nicht so bekannt sein dürfte. Aber ein Kennenlernen lohnt sich und im Kinderroman findet sich viel mehr Potential als der Titel möglicherweise vermuten lässt. [jana mikota]



Cas Lester: Sprichst du Schokolade. a.d. Englischen von Christine Spindler. arsEdition 2018 · 240 S. · 12.99 · ab 10 · 978-3-8458-2735-3
☆☆☆☆

Das, was auf den ersten Blick wie ein klassischer Mädchenroman aussieht, entpuppt sich während der Lektüre als ein tiefsinniger Text über Integration, Ankunft und Sprache. Damit greift er jene Themenfelder auf, die die aktuelle Kinder- und Jugendliteratur dringend benötigt. Während das Thema Flucht gut aufgearbeitet wurde



und immer noch wird, wird die Frage nach der Ankunft der geflüchteten Menschen wenig thematisiert. Doch wie ergeht es Menschen, die plötzlich in einem fremden Land sind, unvorstellbare Strapazen erlebt haben und Menschen begegnen, die ein anderes Leben führen.

Genau hier setzt der Kinderroman *Sprichst du Schokolade?* ein und erzählt aus der Sicht der Josie, die weder einen Migrations- noch einen Fluchthintergrund hat, von der Begegnung mit dem Mädchen Nadima, dessen Familie aus Syrien nach Großbritannien geflohen ist. Nadima kommt in die Klasse, wird neben Josie gesetzt und spricht kein Englisch. Josie möchte dem Mädchen helfen, spricht sie an und auch Josies Freundinnen bemühen sich um das fremde Mädchen. Doch wie kommuniziert man mit jemandem, der kaum die Sprache spricht? Mit dem Google Translate scheitern Josies Freundinnen, denn sie wissen gar nicht, welche Sprache Nadima spricht. Josie schafft es mit Schokolade und beginnt damit eine Freundschaft, die Höhen und Tiefen erlebt. Nadima ist von der Flucht traumatisiert, immer wieder erleben Josie und ihre Freundinnen Reaktionen, wie ängstlich sie auf alltägliche Dinge reagiert.

Der Roman greift aktuelle Fragen auf und bettet sie in ein Alltagssetting kindlicher/jugendlicher Leser ein. Josie ist ein rebellisches, mutiges Mädchen, das mit Brüdern und einer alleinerziehenden Mutter aufwächst. Der Vater hat die Familie kurz nach Josies Geburt verlassen. Sie vermisst ihn nicht, hat eine gute Beziehung zu ihrer Mutter und auch eine beste Freundin. Aber sie muss erkennen, dass sich ihre beste Freundin verändert und sich der Freundeskreis vergrößert. Manche der Mädchen wirken zickig, entsprechen bestimmten Stereotypen und verändern sich im Laufe der Handlung auch nur gering. Josies Leben verändert sich, denn ihre beste Freundin wendet sich etwas ab, entwickelt andere Interessen und Josie fühlt sich einsam. Nadima kann diese Lücken zwar noch nicht füllen, aber sie bereichert Josies Leben. Josie lernt neue Speisen kennen, begegnet Nadimas Familie und möchte dieser helfen. Sie ahnt, dass das Geld knapp ist, aber sie ahnt nicht, dass finanzielle Hilfe Nadima wie Almosen vorkommen.

Immer wieder greift die Autorin sensible Fragen auf und deutet so an, welche unbewussten Fehler Menschen im Umgang mit Geflüchteten machen. Josie bemerkt, dass ihre Freundinnen lauter mit Nadima sprechen und argumentiert, dass Nadima nicht taub sei. Ist es aber rassistisch, automatisch zu glauben, sie könne die Sprache nicht? Genau diesem Vorwurf muss sich Josie stellen. Und wie soll man mit Nadimas Kopftuch umgehen? Auch das wird am Rande thematisiert, ohne die Geschichte zu überfrachten.

Hinzu kommt, dass Josie eine Rechtschreibschwäche hat: Schreibt sie Nadima eine Nachricht und versucht diese, sie via eines Google Translate zu übersetzen, muss sie an Josies fehlender Rechtschreibung scheitern. Schließlich kommt Josie darauf, via Emojis Nadima zu schreiben. Die oberflächliche Kommunikation funktioniert, aber Gefühle, Wünsche und Ängste lassen sich nicht immer mit Emojis darstellen.

Ganz selbstverständlich kombiniert die Autorin Alltagsorgen, familiäre Streitigkeiten und Nadimas Ankunft in der Klasse miteinander und entwirft so eine überzeugende Geschichte über Integration und Freundschaft. Dabei wird deutlich, wie sich Kulturen gegenseitig bereichern können. Die Bedeutung von Sprache, das Fehlen von Sprache und das Erlernen von Sprache werden zu wichtigen Bestandteilen.



Josie kann zu einem Vorbild für Leser werden, denn sie begegnet Nadima vorurteilsfrei. Zwar arbeitet die Autorin mit Stereotypen, was insbesondere Josies Freundinnen betrifft. Aber darüber sollte man während der Lektüre hinwegsehen, denn zu wichtig ist die Thematik. [jana mikota]

Inhalt

1. Kirsten Boie: Ein Sommer in Sommerby. Oetinger 2018	2
2. Crystal Cestari: Ambers magischer Augenblick. Fischer 2017	4
3. Annette Langen: Dann lieber Luftschloss. Copenrath 2018	5
4. Tae Keller: Wie man Wunder wachsen lässt. Fischer KJB 2018	6
5. Anna Woltz: Für immer Alaska. Carlsen 2018	7
6. Bettina Kupfer: Drei Steine für Betty. Jacoby & Stuart 2018	8
7. Rüdiger Bertram: Milla und das erfundene Glück. Ravensburger 2017	10
8. Martin Muser: Kannawoniwasein! Manchmal muss man einfach verduften. Carlsen 2018	11
9. Antonia Michaelis: Wind und der geheime Sommer. Oetinger 2018	12
10. Samantha Wheeler: Wombat Warriors. Rowohlt 2018	13
11. Cas Lester: Sprichst du Schokolade. arsEdition 2018	14